nach damit rechnet, daß sie dort Einflüssen ihrer Umgebung nicht so leicht erliegen werden.

So beginnt die Zeit des „autonomen Rheinlandes": Betrug, Schmutz, Usurpation, Gewalt. Verantwortlich aber ist die Diktatur des französischen Militärs, das seine Gewalt minderwertigen Abenteurern zur Verfügung stellt.

Ludwigshafen, 1. November. (Wtb.)

Eine etwa 100 Mann starke, den verschiedensten Berufsständen angehörende deutsche Abteilung, die das Stadthaus Süd bewachte, um es vor den Separatisten zu schützen, ist heute Nacht von französischen Truppen umzingelt, verhaftet und abtransportiert worden. Ueber den Vorgang erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Heute morgen gegen 1 Uhr drang französische Gendarmerie, unterstützt von französischer Polizei und einer großen Truppenabteilung, sowohl in das Innere des Stadthauses als auch gleichzeitig in das Kreisamtsgebäude in Ludwigshafen ein. Im Kreisamt wurden von der französischen Gendarmerie etwa 40 sich dort aufhaltende Beamte verhaftet. Sämtliche Verhafteten wurden in geschlossenem Zuge unter starker Bedeckung nach den französischen Kasernen gebracht.

„Klassenjustiz."

Die deutschvölkische Wochenschrift „Fridericus" hatte vor einiger Zeit den sozialdemokratischen Oberpräsidenten von Schleswig Holstein, Kürbis, in einer Weise beschimpft, daß Kürbis sich veranlaßt sah, gegen den verantwortlichen Schriftsteller des Blattes gerichtlich vorzugehen, und das Gericht erkannte auf eine Strafe von zwei Wochen Gefängnis. Dieser Vorgang hat im deutschvölkischen Lager begreifliches Unbehagen hervorgerufen. Die „Deutsche Zeitung" teilt ihren Lesern die Schreckensmär unter der Ueberschrift: „Gefängnisstrafe für einen nationalen Schriftsteller", mit, und knüpft daran die Bemerkung, die sozialistische Presse strahle ob des Gefängnisurteils vor eitel Glück und Freude. Wenn aber die zweite Instanz, „wie zu erwarten", das Urteil aufhebe, dann werde man „wieder zu der maltbewährten Köcher der Klassenjustiz seine Zuflucht nehmen müssen".

Wir wollen dem Pastor Maurenbrecher seinen Glauben an die Klassenjustiz, der er in der „Hohenzollern-Legende" so beredt Ausdruck gegeben hat, nicht rauben. Aber wir sind davon überzeugt, daß es in einem „Rechtsstaat", der von den Gesinnungsgenossen des Herrn Maurenbrecher regiert wird, Meinungsverschiedenheiten zwischen der ersten und der zweiten Instanz nicht geben würde, sondern, daß dort für jene Homogenität zwischen Politik und Justiz gesorgt ein würde, die notwendig ist, damit Hebbältchen vom Range des „Fridericus" ihrem Gewerbe ungestört nachgehen können.

Keine Verfassungsänderung in Griechenland.

Der griechische Kabinettsrat hatte gestern einen „Großen Rat" zusammenberufen, um ihn Stellung zu einer etwaigen Aenderung der Regierungsform nehmen zu lassen. Der frühere republikanische Minister Carapanos verlas eine Erklärung, die betont, daß im gegenwärtigen Augenblick keine Aenderung der Regierungsform vermieden werden müsse. Eine solche Aenderung wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die Zustimmung des Königs an der Aufstandsbewegung zum Ausdruck gekommen wäre. Ferner erklärte Carapanos, daß sei nicht der Fall, es selbst habe den Eindruck, daß der König persönlich sich in der Angelegenheit durchaus neutral verhalten habe. An die Sitzung des Großen Rates schloß sich eine Beratung der Minister, nach der eine Mitteilung veröffentlicht wurde des Inhalts, daß die Regierung der Ansicht sei, es bestehe kein Grund zur Aenderung der bisher befolgten Politik oder zu einer Verschiebung der Wahlen.

Pforten jenes Klosters geöffnet, entführt und erlöst die Mirmis seines Lebens endet.

Dieses Legendenspiel legt den künstlerischen Schwergunkt nicht in die Tiefe seelischer Vorgänge, sondern bezeichnet sich mit einer weniger tiefen, als wechselvoll lebendigen, theatralisch wirksamen Dramatik. Ein Typ der bürgerlichen Unterhaltungsoper, die nun allerdings in der Verührung mit dem ethisch-religiösen Element des Wagenspiels keineswegs etwa zu kultischer Bedeutung gelangt, sondern in dem Zurückgreifen auf uralte Volkskunst dem eigenen schwachen Organismus gleichsam kräftiges Bauernblut zuführt und sich mit dem heiligen Spiel nur eine neue, und zwar die stärkste Kontrastwirkung sichert.

Die Musik Eugen d'Alberts bezeugt in jeder Note das dramatische Temperament dieses Künstlers, die Ueberlegenheit einer artistischen Technik, die ihm Schaffen und Formen leichter macht, als es dem tieferen Gehalt des Geschaffenen selbst als förderlich sich erweist. An die dramatische Charakteristik der Tiefland-Musik und an ihre beherzte Parodistik reicht die neue Oper des Unermüdlichen kaum heran, vor allem nicht in der melodischen Linie, der die Ursprünglichkeit mangelt, die sie zum dramatischen Melos wäre. Seine Musik bevorzugt das Motiv, die leichtzugängliche Phrase, das glatte Melisma: Alles das Zellenhafte. Sie wird nirgends Arie und festgefügtes Ensemble. Die melodisch geschlossenen Stücke seiner Musik fallen mit Tanzliedern, mit frommen Gesängen zusammen und zehren vom Reiz des Episodischen. Ausgezeichnet instrumentiert, häufig von feinstem Klangreiz, gelegentlich mit rieselnden Terzenläufen übersättigt, musterhaft im Verhältnis von Singstimme und dynamischem Ausdruck, bevorzugt sie neben lyrischen Balladen und den Wendungen eines gepflegten d'Albertschen Musikdeutsch, die weichen Dissonanzen, dazu auffallend gern und oft Quintenparallelen und Dreiklangsfortschreitungen. Das Heiligenspiel baut sich über feierlich getragenen Harmonien auf, die jener einem kunstvoll figurierten ostinato ähnlichen Raum geben, aber die Einfachheit des Volkstümlichen sich wahren. Sehr bemerkenswert sind die zahlreichen Zitate aus dem Schatz altniederländischer Volkslieder. Sie singen bald mit irdischer, bald mit himmlischer Zunge, sind als Tanz- und Liebeslieder, aber auch als lateinische Hymnen und geistliche Chorgesänge Schmuckstücke der Oper.

Während nach den ersten beiden Akten das Publikum noch nicht recht gepackt war, steigerte sich der Erfolg am Schlusse zu spontanem Beifall des gesamten Publikums. d'Albert wurde stürmisch vor den Vorhang gerufen und konnte sich mehrfach zeigen. Der Beifall galt im ganzen dem Komponisten, während die gesanglichen und schauspielerischen Leistungen der Hauptpersonen weniger befriedigten. Die musikalische Leitung Hans Karl Gottbards wurde der schwierigen Aufgabe wohl gerecht. Neben dem Komponisten, dem Dirigenten und den Sängern erschien der Intendant Leopold Sachse. Seine Inszenierung und Regieführung fanden ungeteilte Zustimmung.

Ferdinand Pohl.

Der zweite Anspach-Prozeß.

Vorläufig öffentliche Verhandlung.

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I begann heute vormittag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Schultze die zweite Verhandlung gegen den Dokumentenfälscher Erich Anspach, der Gegenstand der heutigen Anklage liegt weniger auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet. Anspach wird beschuldigt, deel Einfuhrbewilligungen gefälscht zu haben. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Anklagevertreter Staatsanwaltschaftsrat Dr. Banning wiederum den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Er begründete es damit, daß reichswirtschaftliche Angelegenheiten erörtert werden, daß man aber auch damit rechnen müsse, daß andere Sachen, wie die Fälschung von Staatsverträgen, herangezogen werden würden, und daß infolgedessen die öffentliche Erörterung dieser Dinge das Staatsinteresse gefährden würde. Die Verteidigung widersprach diesem Antrage. Anspach sei in der Oeffentlichkeit als der große Meisterfälscher hingestellt worden. Wenn die Verhandlung vorgestern aus politischen Gründen nicht öffentlich erfolgt sei, dann liege in diesem Falle kein Anlaß zum Ausschluß vor, denn es handele sich nicht um Staatsverträge, sondern um einfache Fälschungen. Weiterhin teilte der Vorsitzende mit, daß der Zeuge Walter Dehme die Sitzungsberichte an das Gericht geschickt habe, in dem er erklärte, daß er infolge der politischen Lage und des Streiks in Sachsen festgehalten werde und erst am Freitag kommen könne. Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß ihm von einem Streik in Sachsen, durch den Schwierigkeiten zu seiner Reise entstehen könnten, nichts bekannt sei. Nötigenfalls müsse die Verhandlung am Sonnabend weitergeführt werden. Die Verteidigung erklärte auch, daß sie ohne den Zeugen Dehme nicht auskommen könne. Das Gericht beschloß darauf, den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Ausschluß der Oeffentlichkeit vorläufig abzulehnen.

Vors.: Nun, Anspach, wollen Sie sich zur Anklage äußern. — Angeklagter Anspach: Zu Anfang des Jahres 1921 sollte ich mit einigen Freunden einige geschlossene Verträge her. Einen polnisch-finnischen und einen polnisch-französischen Staatsvertrag. Diese Verträge sollten an die Tschechoslowakei weitergeleitet werden, um Polen politische Schwierigkeiten zu machen, weil damals gerade polnisch-russische Verwicklungen bestanden. Dieser Vorgang kam zur Kenntnis des preußischen Staatskommissars für die öffentliche Sicherheit, Dr. Weismann, und mein Freund Dehme, der mit dem Staatskommissariat in enger Verbindung stand, kam zu mir und machte mir davon Mitteilung. Durch Vermittlung Dehmes erklärte Dr. Weismann, daß er nichts weiter veranlassen werde, wenn ich die Verträge auslieferte und der Tschechoslowakei gegenüber Schweigen bewahren würde. Ich lieferte Regierungsrat Schwarz mein Material aus, das ich in einem Safe in der Bank hatte. Unter diesem Material befanden sich auch einige Einfuhrformulare. Wenn ich Fälschungen begangen hätte, wäre es mir ein Leichtes gewesen, das Material aus dem Safe zu entfernen, dem kein Mensch wußte, daß ich einen solchen hatte. — Vors.: „Sie haben sich doch geweigert, die Schlüssel zum Safe herauszugeben? — Angeklagter: „Das bestritte ich und berufe mich auf Walter Dehme als Zeugen. Es war mir nicht gesagt worden, wenn ich alle Staatsverträge auslieferte, würde nichts weiter gegen mich erfolgen." — Vors.: „Dehme hat gesagt, daß Sie Herausgabe des Schlüssels verweigert haben, und daß erst ausgeliefert haben, als mit Ihrer Verhaftung gedroht wurde.

Es wurde dann in die Zeugenvernehmung eingetreten. Die Beweisaufnahme ergab nichts Wesentliches. Der Zeichner Brownson erklärte, daß er nichts anderes wisse, als was er vorgestern in der nichtöffentlichen Verhandlung ausgesagt habe. Vorsitzender unterbrechend: Ach, das handelt sich dann wohl um die Staatsverträge. Als der Zeuge das bestätigt, bricht der Vorsitzende die weitere Vernehmung ab, da dieser Fall hier nicht zur Sache gehöre.

Der Schreibsachverständige, Rechnungsrat Drogolin, kommt in einem umfangreichen Gutachten zu dem Schluß, daß die Fälschungen von den Hand Anspachs herrührten. Die Verhandlungen werden am Sonnabend zu Ende geführt.

Ein blutiger „Deutscher Tag".

In dem Marktflecken Thüngen in Unterfranken veranstaltete, wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, der junge Baron Zu n. Thüngen ein Gelage, das den früheren bayerischen Reichsrat übel genug bekannten Baron Thüngen, einen „Deutschen Tag", dem ein unschuldiges Menschenleben zum Opfer fiel. Die Veranstaltung, unter der Firma des Bundes „Bayern und Reich", der in dem Dt außer dem Baron selbst und einigen seiner Angestellten keine Mitglieder hat, sollte auf dem Marktplatz an dem Denkmal für die Gefallenen stattfinden. Der Zug, der sich dorthin bewegte, bestand aus kaum fünfzig Leuten, die bis auf drei oder vier alle von auswärts herbeigeholt und stark bewaffnet waren. An dem Denkmal standen etwa 20 bis 30 Thüngener, meist Mitglieder des Frühjahrsvereins, die den Zug mit Pfuirufen empfingen und sich entrüsteten, daß das Denkmal der Gefallenen durch politische Reden entweiht werden sollte. Da gab der Baron v. Thüngen der von ihm geführten Bande den Befehl: „Platz säubern!" Schon stürzten die zehn oder zwölf vordersten Reihen mit Stummelknüppeln, Gewehrkolben und gezogenen Messern auf die unbewaffnete Bevölkerung, mit nach kaum mehr als einer Minute lag der völlig unbeteiligt dabei stehende Arbeiter Biegendörfer, von einem Messerstich getroffen, tot am Boden. Am Abend wurden — nicht die schuldigen Demonstranten, sondern jeden Bewohner des Ortes verhaftet; in der Meinzahl Juden, denen man zwar nicht die Ermordung des Biegendörfer vormirft, wohl aber, daß sie die übrige Bevölkerung aufgehetzt hätten. Die Familie des Reichsfreiherrn v. Thüngen ist jedoch in dem ganzen Orte, teils wegen der Art, wie sie ihre Arbeiter behandelt, teils aus anderen Gründen, so verhaßt, daß es da keiner Aufhetzung bedurfte. Der Ortsbürgermeister hatte übrigens die Genehmigung des „Deutschen Tages" versagt, aber vom Bezirksamt war sie natürlich erteilt worden.

Die Rentenpfennige. Wie wir seinerzeit mitteilten, war die staatliche Münze in Berlin infolge von Arbeitsmangel gezwungen gewesen, einen Teil ihrer Belegschaft zu entlassen. Es wurden 120 Arbeiter entlassen und 120 andere der Reichsbank überwiesen. Die Reichsbank, die den Zug mit Pfuirufen empfing und sich entrüstete, daß das Denkmal der Gefallenen durch politische Reden entweiht werden sollte. Da gab der Baron v. Thüngen der von ihm geführten Bande den Befehl: „Platz säubern!" Schon stürzten die zehn oder zwölf vordersten Reihen mit Stummelknüppeln, Gewehrkolben und gezogenen Messern auf die unbewaffnete Bevölkerung, mit nach kaum mehr als einer Minute lag der völlig unbeteiligt dabei stehende Arbeiter Biegendörfer, von einem Messerstich getroffen, tot am Boden. Am Abend wurden — nicht die schuldigen Demonstranten, sondern jeden Bewohner des Ortes verhaftet; in der Meinzahl Juden, denen man zwar nicht die Ermordung des Biegendörfer vormirft, wohl aber, daß sie die übrige Bevölkerung aufgehetzt hätten. Die Familie des Reichsfreiherrn v. Thüngen ist jedoch in dem ganzen Orte, teils wegen der Art, wie sie ihre Arbeiter behandelt, teils aus anderen Gründen, so verhaßt, daß es da keiner Aufhetzung bedurfte. Der Ortsbürgermeister hatte übrigens die Genehmigung des „Deutschen Tages" versagt, aber vom Bezirksamt war sie natürlich erteilt worden.

Die Rentenpfennige. Wie wir seinerzeit mitteilten, war die staatliche Münze in Berlin infolge von Arbeitsmangel gezwungen gewesen, einen Teil ihrer Belegschaft zu entlassen. Es wurden 120 Arbeiter entlassen und 120 andere der Reichsbank überwiesen. Die Reichsbank, die den Zug mit Pfuirufen empfing und sich entrüstete, daß das Denkmal der Gefallenen durch politische Reden entweiht werden sollte. Da gab der Baron v. Thüngen der von ihm geführten Bande den Befehl: „Platz säubern!" Schon stürzten die zehn oder zwölf vordersten Reihen mit Stummelknüppeln, Gewehrkolben und gezogenen Messern auf die unbewaffnete Bevölkerung, mit nach kaum mehr als einer Minute lag der völlig unbeteiligt dabei stehende Arbeiter Biegendörfer, von einem Messerstich getroffen, tot am Boden. Am Abend wurden — nicht die schuldigen Demonstranten, sondern jeden Bewohner des Ortes verhaftet; in der Meinzahl Juden, denen man zwar nicht die Ermordung des Biegendörfer vormirft, wohl aber, daß sie die übrige Bevölkerung aufgehetzt hätten. Die Familie des Reichsfreiherrn v. Thüngen ist jedoch in dem ganzen Orte, teils wegen der Art, wie sie ihre Arbeiter behandelt, teils aus anderen Gründen, so verhaßt, daß es da keiner Aufhetzung bedurfte. Der Ortsbürgermeister hatte übrigens die Genehmigung des „Deutschen Tages" versagt, aber vom Bezirksamt war sie natürlich erteilt worden.

Sofortige Zugaufställe bei der Reichsbahn. Abweichend von den bereits veröffentlichten ab 12. November dieses Jahres eintretenden Zugeinschränkungen im Fernpersonenverkehr fallen infolge des starken Verkehrsrückgangs folgende Züge bereits früher aus und zwar: ab 3. November fällt Zug D 55, Berlin, Friedrichstraße ab 9.31 nm. zwischen Berlin und Insterburg aus, das Gegenstück D 56, Friedrichstraße 8.30 nm. verkehrt letztmalig am 3. November. Von 4. November ab verkehren die Züge D 46, Friedrichstraße ab 9.35 nm. und D 45 Friedrichstraße an 7.43 nm. nur noch zwischen Berlin und Kassel. Vom 5. November ab fallen die Züge D 32, Anhalter Bahnhof ab 7.50 nm., D 33, Anhalter Bahnhof an 10.32 nm., D 238 Anhalter Bahnhof ab 5.50 nm. und D 237 Anhalter Bahnhof an. 9.18 nm. zwischen Berlin und Stuttgart aus. Weiter fallen dann die beiden Züge D 238/237 gelaufenen Schlafwagen 1. und 2. Klasse, Berlin—Stuttgart, gehen vom gleichen Tage ab auf die Züge D 38, Berlin, Anhalter Bahnhof, ab 5.40 hm. auf D 37, Berlin, Anhalter Bahnhof an 9.06 nm. über. Der Schlafwagen 1. und 2. Klasse nach Mannheim und der Liegewagen 3. Klasse fallen fort.

Stadtgoldscheine mit Aufgeld. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Das Verfahren der städtischen Girokassen, die Goldanleihescheine, die vom Aufgeld umgewechselt, folgt ausgenäuhig daraus, daß die Stadtgoldscheine einen Ersatz für die Reichsgoldanleihe darstellen. Solange das Reich die Banken nicht veranlassen kann, die Goldanleihestücke ohne Aufgeld umzuwechseln, kann die Stadt Berlin es auch den städtischen Girokassen nicht zumuten. Die Sparkäse wird die Differenz heute festlegen und so niedrig wie möglich halten. In den städtischen Kassen wird das städtische Goldnotgeld bei allen Zahlungen zum Kurswert des Vortages in Zahlung genommen. In Notfällen wird dort auch in Einzelfällen umgewechselt.

Kabelwerk Oberspree arbeitet wieder. Im Kabelwerk Oberspree ist heute morgen die Arbeit in aller Ruhe teilweise wieder aufgenommen worden. Nachdem es zwischen der Direktion und den Ausgesperrten zu einer Einigung über die Arbeitsbedingungen gekommen war, hat die Direktion gestern 1600 Arbeiterkarten zugehen lassen, in denen sie aufgefordert wurden, heute wieder zur Arbeit zu erscheinen. Dies ist auch geschehen. Für morgen haben wieder 2000 Mann Karten erhalten, so daß Ende der Woche das ganze Werk wieder in vollem Betrieb sein wird.

Die Sportpalast-Abendspringen.

Nach der fast allzu schwierigen Prüfung für die beste Klasse am Dienstag im Westfalen-Preis gab es am Mittwochabend im Preis des St. Georg leichtere Aufgaben zu lösen. Es traung die geringere Klasse, unter der sich aber manch gutes Pferd befindet. Es gab viele Ueberraschungen. So gleich im ersten Springen, in dem der Berliner Reiter, Herr Simon, alle anderen Konkurrenten abhertigte. Das zweite Springen wartete mit ausgezeichneten Leistungen auf, da von acht Bewerbern nicht weniger als fünf in recht gutem Stil über die Bahn kamen. Die kürzeste Zeit entschied für einen jungen Reiteroffizier, Leutnant v. Edelsheim vom Reiterregiment 4 in Potsdam, dessen Pferd besonders geschickt über die Bahn kam.

Die Art und Weise, wie Rußtnacker im dritten Springen in einem unheimlich schnellen Tempo unter Graf Schwerin über die Hindernisse flog, sicherten ihm endlosen Beifall. Im vierten Springen konnte Graf Trautvetter auf seinem Hengst Jumbo den ersten Sieg erringen. Er kam der von Rußtnacker im Springen zuvor aufgestellten Zeit bis auf 1½ Sekunden nahe. Im sechsten Springen trat dann etwas ein, was man für unmöglich gehalten hatte: Rußtnackers Zeit wurde erreicht. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen erzielte die 39 Sekunden in einem Ritt auf Biegen und Brechen, der ihm großen Beifall eintrug.

Es war der anregendste der Abende. Das siebente Springen gab durch die Leistungen von Ludwig (Herz Treck) und Herzog Albrecht (Herr Spillner) das Publikum hin. Ludwig kam legend wie der Sturmwind in 36½ Sekunden über die Bahn und genauen damit gegen Herzog Albrecht in 37½ Sekunden. Sehr gut war auch der Oberstarter Brose (Fahrabteilung 3) auf Rolf, mit gleichfalls 0 Fehler.

Preis des St. Georg. 1. Abteilung: 1. Rittmeister Graf Schwerin (Rittmeister Graf Kreitzen) 1. Rittmeister Graf Schwerin (Rittmeister Graf Schwerin) 1.; Sieb. Wk. Pl. 79, 17, 12. Zeit 48½ Sek. 0 Zeilenfehler. — 2. Abteilung: Graf Hoffberg von Edelsheim Tunichtgut (Bel.) 1.; Leod Gering (Wm. Spillner) 2.; Pfc. Julius (Bel.) 3. Zeit 36 Sek. 0 Zeilenfehler. — 3. Abteilung: Rittmeister Graf Schwerin (Graf Hohenau) 1.; Schwabenkönig (Frau Winter) 2.; Nietta (Bel.) 3. Zeit: 21 Sek. 0 Zeilenfehler. — 4. Abteilung: Rittmeister Graf Schwerin (Graf Hohenau) 1.; Sieb. Wk. Pl. 13, 16, 45. 8 Zeilenfehler. — 5. Abteilung: Graf Trautvetter Jumbo (Bel.) 1.; Wieser (Hr. Perbel) 2.; Del Lo (Fr. Perbel) 3. Zeit: 64. Pl. 27, 45, 58. 2 Zeilenfehler. Stil-Springen. 1. Abteilung: Frhr. v. Hoyos Fahlerlos (Bel.) 1.; Dinah (Rittmstr. Lop) 2.; Gerstung (H. Spillner) 3. Zeit: 28. Pl. 18, 21, 19. 0 Zeilenfehler. 2. Abteilung: Prinz Friedrich Sigmund v. Preußen 6 Theile (Bel.) 1.; Lydia (v. Jena) 2.; Poch (Frau Perbel) 3. Zeit: 50. Pl. 50, 50. 3 Zeilenfehler. Zeit 30 Sek. — 3. Abteilung: M. Treck Ludwig (Bel.) 1.; Herzog Albrecht (H. Spillner) 2.; Rolf IV (Oberstarter Brose) 3. Zeit: 36. Pl. 36, 14. 0 Zeilenfehler. Zeit 36,1 Sek.

Die Folgen der Zwangseinquartierung. In Frankfurt am Main erschoß die 40 Jahre alte Helene Schlinkhoff ihren Zwangsmieter, den Produktion Junkerstorff, der aus Aachen ausgewiesen ist, mit einem Revolver. Die Ursache der Tat lag in Differenzen, die Pfl. Vermieterin mit ihrem Zwangsmieter seit Wochen hatte. Die Mörderin wurde verhaftet.

Die neuen Postgebühren. Von Montag ab kosten: Postkarte (Ort) 200, (Fern) 500, Ortsbrief bis 20 Gr. 500, bis 100 Gr. 600 Millionen, bis 250 Gr. 1 Milliarde, bis 500 Gr. 1,2 Milliarden, (Fernbrief: bis 20 Gr. 1, bis 100 Gr. 1,4, bis 250 Gr. 1,6, bis 500 Gr. 1,8 Milliarde; Drucksachen: bis 25 Gr. 200 Millionen, bis 50 Gr. 400, bis 100 Gr. 600 Millionen, von 500 Gr. bis 1 Kg. 1,8 Milliarden; Postanweisungen: bis 10 Milliarden 500, bis 50 Milliarden 800 Millionen, von 300—500 Milliarden 2 Milliarden; Berliner Ortspostkarte 2,4, Brief 3 Milliarden; Gebühr für Einschreiben 1, für Eilzustellung 2 Milliarden.

Eisenbahn und Goldgeld. Das Inkrafttreten der Goldtarife auf der Eisenbahn verursachte einen heftigen Ansturm des Publikums, das sich noch billig mit Zeitkarten eindecken wollte. Der 72-Milliardentarif gilt nämlich bis heute Mitternacht, so daß die erhöhten Kurse erst morgen früh zur Auswirkung kommen. Auf diese Weise konnte man heute noch eine Monatskarte III. Klasse für 34 Milliarden haben. Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß, so lange noch das Papiergeld im Umlauf ist, kein irgendwie geartetes Goldtarif zur Entwertung führt. Die Reichsbahn ist nun auch übereilt bei dem Übergangen, das westdeutsche Gebiet des Deutschen Reiches, wie auch westdeutsches Gebiet in Zahlung zu nehmen. Da aber für die Annahme dieses Geldes dieselben vierundzwanzigstündigen Fristen gelten, dürfte der Zustrom an Goldnoten nicht allzu stark sein. Von heute ab sind auch die Gleisanschlußgebühren auf Gold umgestellt worden.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend: Ueberwiegend trübe, jedoch ohne Regen, im mittag etwas Aufheiterung. Temperatur noch wesentlich gedämpft.

Im größten Teile Deutschlands zwar trübe, aber nicht trockenes Wetter.